

Ratatouille : von gebutterten und anderen Uhren

Autor(en): **Gajdorus, Jiri**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **32 (1990)**

Heft 2: **Mobile**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von gebutterten und anderen Uhren

von Jiri Gajdorus

Letzthin ist meine Uhr stehengeblieben. Nicht, dass sie irgendwo stehen geblieben war, aber sie lief einfach nicht mehr. Das heisst, nein, gelaufen war sie eigentlich nie, ich hatte sie ja stets an mein linkes Handgelenk festgebunden. Ich wollte nämlich nicht, dass man sie mir einfach wegnehmen konnte und dass sie eines Tages an einem anderen Handgelenk lief, beziehungsweise festgebunden war.

Nun zeigte meine Uhr also die Zeit nicht mehr an. Das heisst, nach dieser Uhr wäre es in jenem Moment halb drei Uhr gewesen. Das konnte aber keineswegs stimmen, mein Magen knurrte und ich hatte schon einen rechten Hunger beisammen, am Morgen war es nämlich etwas knapp geworden, so dass es nur für einen Kaffee gereicht hatte. Ausserdem hatte ich vor einer Weile die Elfuhrnachrichten gehört. Ich schätzte, etwa vor zwanzig Minuten, danach war es nun fast halb zwölf. Ich hatte also nicht mehr lange zu hungern.

Jene Uhr besass ich schon etwa acht Jahre lang. Ich glaube, ich hatte sie damals zum Geburtstag geschenkt bekommen. Ich weiss noch, dass ich sie mir selber ausgesucht hatte. Sie hatte damals etwa hundert Franken gekostet. Es war eine einfache auto-

matische Uhr, die sich mit dem Schwungrad bei jeder Bewegung selbst aufzog. Sie hatte ein nachtdunkles Zifferblatt mit Leuchtzeigern und -ziffern und war an einem dunklen Lederarmband befestigt. Zweimal habe ich sie reparieren lassen müssen. Das erste Mal für etwa dreissig Franken, das zweite Mal kostete es schon sechzig Franken. Damals hat es auch geheissen, dass es für jene Uhr keine Ersatzteile mehr gebe.

Nun hiess es für mich also, mir eine neue Uhr zu besorgen, wollte ich nicht zeitlos durch die Gegend irren. Es gibt nichts Demütigeres in der Schweiz, als nach der Zeit zu fragen. «Was, ich han jetzt kai Zyt!» – «Ich chan jetzt nöd luege, susch chumm i z'schpaat.» – «Chauf ter doch sälber eini!» oder aber «Sibni achtefüfzg.» – «Elfi vierezwänzg.» – «Sibezäni säx.» Da wird mir immer schmerzlich bewusst, dass ich nie erfahren werde, wann meine alte Uhr ihren Geist abgegeben hat, ob um halb drei Uhr nachmittags, oder eben um halb drei Uhr in der Nacht.

Besonders dumm muss ich wohl ausgesehen haben, wenn mein Gegenüber jeweils schnippisch entgegnete: «Lueg doch töte uf d'Chileuhr, du Lappi.»

So habe ich mich dann auf den Weg gemacht, mir eine neue Uhr zu besor-

gen.

Das heutige Uhrenangebot ist ja riesig. Kein Wunder, dass wir auf unserem alten Käse sitzenbleiben und dass unser Tafelbutterberg täglich wächst. Heutzutage ist die halbe Welt nur an frischen Schweizeruhren interessiert. Es ist aber auch nicht erstaunlich, dass es so ist, denn unsere Uhrenkäufer im nahen und fernen Ausland haben selber Butter- und Käseberge vor ihrer Haustür stehen. Es ist schon traurig, dass überschüssige Butter nicht zu Digitaluhren verarbeitet werden kann. Das, obwohl seinerzeit in die erste Swatch-Generation enorme Geldbeträge reingebuttert wurden. Es ist auch noch nicht abzusehen, ob uns Schweizern die seit kurzem salonfähige Kochbutter ebenso schwer im Magen liegen wird wie bis anhin die Tafelbutter.

Da ich mich eigentlich nie so recht für gebutterte, ich meine Digitaluhren begeistern konnte, habe ich mich auf die Suche nach einer einfachen automatischen Uhr mit nachtdunklem Zifferblatt mit Leuchtzeigern und -ziffern gemacht. Trotz Teuerung wollte ich auch diesmal nicht viel mehr als hundert Franken ausgeben. Nun bin ich schon in etlichen Geschäften gewesen, und es blieb mir nichts anderes übrig, als die betörende Farbenpracht der schier endlosen Swatch-Gestelle

zu bewundern. Automatische Uhren gebe es fast nirgends mehr, sie würden eben viel zu wenig verlangt und es sei wirklich ganz einfach, mit einem Zwanzigrappenstück alle zwei Jahre etwa die Batterie zu wechseln. Und ob mir denn die Onyxenne mit den Pinkzacken etwa nicht gefalle. Dass ich keine Batterieuhr haben wolle, störte die jeweiligen VerkäuferInnen nicht im geringsten, mein Designbewusstsein sei eben nicht mehr up to date.

Die kleinen niedlichen Swatchbatterien sind eben so verschwindend klein, dass Tausende davon bequem im Kehrichtsack Platz finden, auch wenn ein solcher demnächst fast zwei Franken kosten soll. Besonders sparsame Leute werden die Batterien dann auch mit den restlichen Küchenabfällen problemlos in die Toilette hinunterspülen können.

Das Statussymbol der Zukunft wird der Kehrichtsack werden, denn der Preis einer Zwanzigersackrolle wird dem einer Swatchuhr angeglichen, nämlich etwa vierzig Franken.

Wir werden auch die Grammatik korrigieren müssen. Toiletten werden nicht mehr hinuntergespült, sondern herunter, zu uns herunter, denn wir werden dann mehr denn je in der Sch... hocken. Sterneföifi s'isch föif vor zwölfi u ig han mini Uhr immer nonig.